

KIRCHGASSE Chantal Kaufmann
off they go
30.9. – 11.11.2023

In ihrer ersten Einzelausstellung in der Galerie Kirchgasse *off they go* lässt Chantal Kaufmann ein Video auf zwei Werkgruppen treffen.

Der nach Stoffproben anmutende Siebdruck, bestehend aus farblich gefilterten und malerisch überarbeiteten Fotos, stellt sich unter dem Titel *Crimson Joy* unversehens als transmediale Werkform dar. An Verbindungen von Kunst, Film und Poesie erinnernd, referieren sie auf das Gedicht *The Sick Rose* (1789) von William Blake welches Derek Jarman in seinem Experimentalfilm *Imagining October* (1984) zitiert. Das Gedicht handelt von einem Wurm, der die purpurfarbene Rose, die er liebt und in die er sich einnistet, zerstört. In repetitive Einzelbilder gegliedert, oszilliert *Crimson Joy* zwischen kinematischer und textueller Montage, die sich von links nach rechts sowie von oben nach unten lesen lässt. Das hierin aufscheinende Credo vom «Werk als Text» verleitet indes nicht dazu, die jeweiligen Bildsequenzen als entschlüsselbare Bedeutungen, sondern als eine diesen innewohnenden Rhythmus aus Farben, Linien und Formen zu rezipieren. Entsprechend erscheint das Motiv der Wiederholung als Negation einmaliger und eindeutiger Signifikanz – ein Moment, das uns an Julia Kristevas 1974 erschienene Studie «Die Revolution der poetischen Sprache» denken lässt. In dieser deutete die Theoretikerin die historische Avantgardedichtung als Beispiel eines weiblich konnotierbaren, da vorsprachlichen und triebhaften Semiotischen, welches das männlich konnotierte, da syntaktische und rationalistische Symbolische durch- bzw. zersetzt. Demzufolge könnte man Kaufmanns Appropriation der «kranken Rose» als Metapher für eine semiotische (Infra-)Struktur der Sprache lesen, deren machtkritisches Potenzial sich in der poetischen (Selbst-)Zerstörung von Bedeutung entfaltet – eine Zerstörung, welchen den Rezipient:innen Raum für eigenständige Lesarten eröffnet.

Ein vergleichbarer Ansatz ist auch in Kaufmanns Fotogrammen *Big A little a* erkennbar. So legen die dreidimensional und haptisch anmutenden, weil direkt auf Fotopapier belichteten Buchstaben einmal mehr einen textanalogen Rezeptionsmodus nahe. Die Weise, in welcher die Künstlerin das technische Verfahren zum Gegenstand der Collagen macht, erzeugt einen von rhythmischen Hell-Dunkel-Kontrasten strukturierten obskuren, organischen und physischen Oberflächenlook. Insofern die Buchstaben als distinkte und austauschbare ‚kleine Objekte‘ zum Vorschein treten, rezipieren wir sie als Elemente eines semiotischen Alphabets, aus dem sich weitere, noch unrealisierte Bilder imaginieren lassen. Bezeichnenderweise handelt es sich bei *Big A little a* um einen Songtitel der ehemaligen englischen Anarchoband Crass (1977–84) – ein Titel, der zugleich an das «objet petit a» des französischen Psychoanalytikers Jacques Lacan denken lässt, dessen sprachanalytisches Werk für Theoretikerinnen wie Kristeva zwar maßgeblich war, doch von diesen aufgrund dessen Unfähigkeit, das Weibliche zu denken («La femme n'existe pas»), kritisiert wurde. Vor diesem Hintergrund trägt der für Kaufmanns Werkserien zentrale Gedanke emanzipatorischer Rezeption jenen Stachel der Negation des Symbolischen in sich, der in Blakes «kranker Rose» ebenso aufscheint wie in der fotogrammatrischen Textur.

Sabeth Buchmann